

3. Die Eltern

- 3.1 Mediennutzung in der Familie Seite 2
- 3.1.1 Aufgabe Medienerziehung Seite 4
- 3.2 Unterschiedliche Erwartungshaltungen Seite 4
- 3.2.1 Kontexte von Elternabenden Seite 5
- 3.3 Rolle und Haltung der Referent/innen Seite 6
- 3.4 Referat oder Moderation Seite 7
- 3.4.1 Tipps zur Moderation Seite 7
- 3.4.2 Grenzen erkennen, Kompetenzen nutzen Seite 8



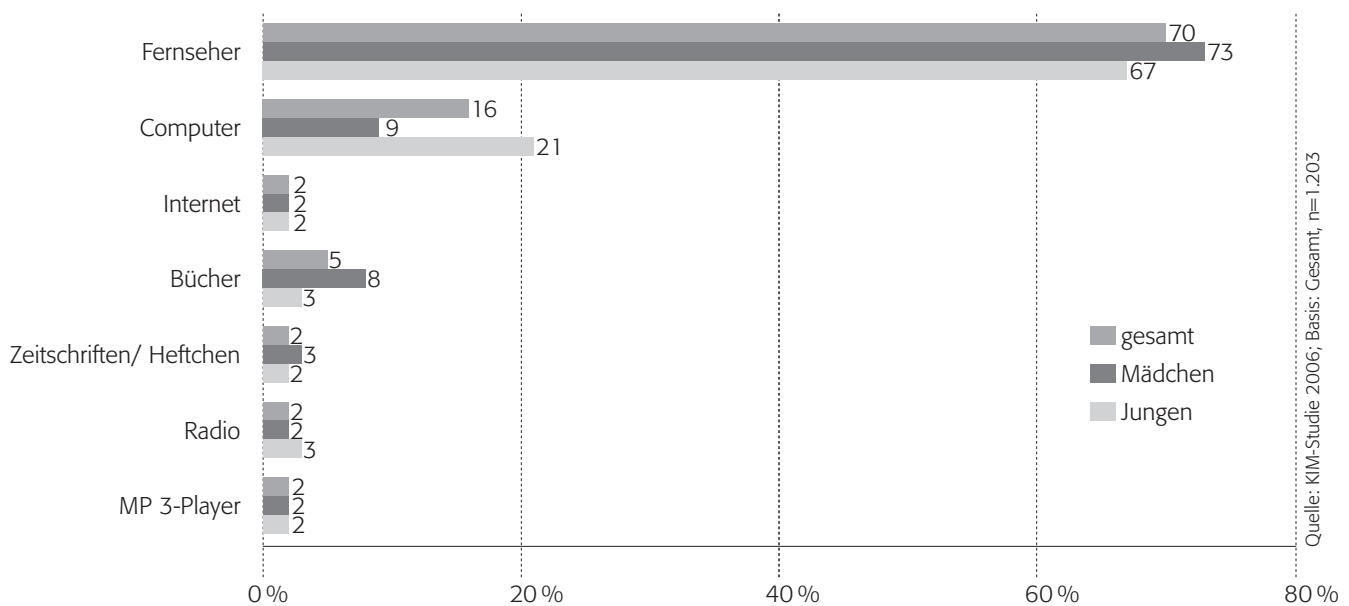
3. Die Eltern

„Eltern werden ist nicht schwer, Eltern sein dagegen sehr.“ Dieser Sinnspruch von Wilhelm Busch¹ hat auch heute noch seine Gültigkeit. Gerade im Bereich der Medien stehen Eltern den Fragen zur Erziehung oft ratlos gegenüber. Im Bereich Internet und Handy sind die technischen und inhaltlichen Entwicklungen so rasant, dass viele Mütter und Väter sich „abgehängt“ fühlen und gar nicht mehr verstehen, was ihre Kinder da treiben. Gleichzeitig haben sie aber den Anspruch, gute Eltern zu sein. Sie wollen ihre Kinder einerseits fördern und bei der Entwicklung von Medienkompetenz unterstützen – sie aber andererseits schützen und im Umgang mit Medien Grenzen setzen.

Beim folgenden Blick auf die Mediennutzung in der Familie wird deutlich, dass Eltern und Kinder verschiedenen Mediengenerationen angehören. Über die Erwartungen von Eltern an einen Elternabend, die anschließend skizziert werden, wird der Bogen geschlagen zur Rolle der Referent/innen. Schließlich wird darauf eingegangen, dass Referent/innen zwischen den Polen „Wissensvermittlung“ und „Moderation“ wechseln müssen, um die Zielgruppe Eltern effektiv zu erreichen.

Medienbindung 6- bis 13- Jähriger 2006

Am wenigsten verzichten kann ich auf...



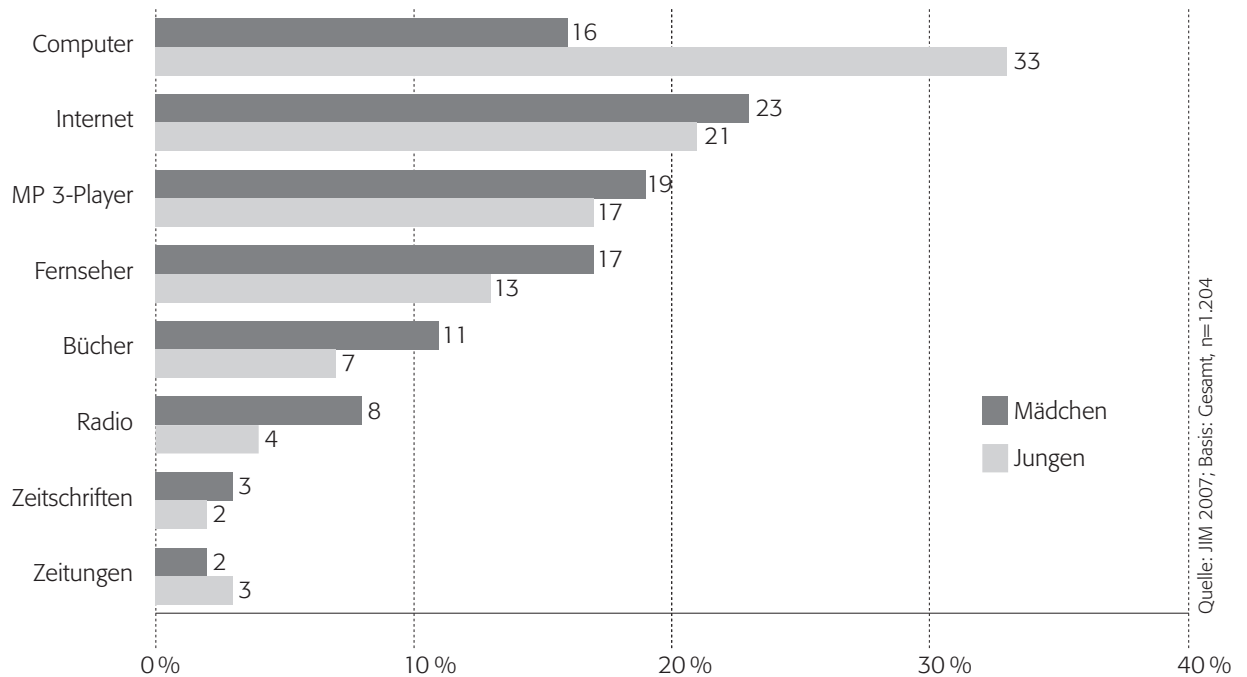
¹ In Wilhelm Buschs Gedicht „Julchen“ von 1877 heißt es im Original: „Vater werden ist nicht schwer, Vater sein dagegen sehr.“

² Quelle: AGF/ GfK Fernsehforschung, pc#tv, Fernsehpanel (D, D+EU), Personen ab 3 Jahre, Auswertungszeitraum 1992 bis 2007; Feierabend, Sabine/ Klingler, Walter: Was Kinder sehen. Eine Analyse der Fernsehnutzung Drei- bis 13-Jähriger 2007. In: Media Perspektiven (2008), H. 4, S. 190-204.

³ KIM-Studie 2006: Kinder + Medien, Computer + Internet. Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (Hrsg.). Stuttgart 2006, S.15 (Download: www.mpf.de).

**Medienbindung 12- bis 19- Jähriger 2007**

Am wenigsten verzichten kann ich auf...



Bei Jugendlichen sieht das anders aus. Die JIM-Studie 2007¹ kommt zu dem Ergebnis, dass 12- bis 19-Jährige eher auf den Fernseher verzichten können, als auf Computer, Internet und MP3-Player (siehe Grafik). Das Handy taucht in diesem Zusammenhang nicht auf. Es wird in der JIM-Studie 2007 aber als „multimediafähige mobile Plattform“ bezeichnet, die aus der heutigen Jugendkultur nicht mehr wegzudenken ist (S. 55). Mit zunehmendem Alter verändert sich also die Mediennutzung, das Leitmedium Fernsehen gerät bei Jugendlichen in den Hintergrund.

Die nachlassende Bindung an den Fernseher steht auch für eine stärker individualisierte Mediennutzung. Klassische mediale Räume in der Familie verschwinden (z.B. der gemeinsame Fernsehabend) – stattdessen tun sich neue Schnittmengen und Kommunikationsmöglichkeiten auf (gemeinsame Internetrecherche, SMS-Kontakte zwischen Eltern und Kind etc.). Die heutigen Eltern sind größtenteils mit anderen elektronischen Medien aufgewachsen als ihre Kinder. Die Konkurrenz für den Fernseher war wesentlich geringer. In den 1980er Jahren fand mit dem Commodore 64 der erste „leistungsstarke“ Heimcomputer den Weg in einige Familien². Erst seit Anfang der 1990er Jahre gibt es überhaupt Handys³, die sich zunächst nur langsam

verbreitet haben. Die heutigen Kinder gehören einer anderen Mediengeneration an. Der Umgang mit Internet und Handy ist für Heranwachsende eine Selbstverständlichkeit geworden⁴.

Zumeist sind die „Neuen Medien“ fest in den Familienalltag integriert, es mehren sich allerdings die Fragen zum Umgang mit ihnen. Viele Familien brauchen daher Hilfestellungen zur Förderung eigener Medienkompetenz. Medienpädagogische Elternarbeit muss aber nicht nur Probleme im Umgang mit den Medien(inhalten) beachten, sondern sollte Medien unbedingt als Bereicherung des Familienlebens und als Bindeglied zwischen den Generationen ansprechen.

¹ JIM-Studie 2007: Jugend, Information, (Multi-)Media. Basisstudie zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger in Deutschland. Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (Hrsg.). Stuttgart 2007, S. 17 (Download: www.mpfs.de)

² Der C64 wurde im Januar 1982 vorgestellt und weltweit über 17 Millionen Mal verkauft (Quelle: www.wikipedia.de).

³ Am 30. Juni 1992 wurde das erste GSM-Netz in Deutschland freigeschaltet. Das war der Start für den digitalen Mobilfunk.

⁴ Auf die Bedeutung von Internet und Handy in kindlichen und jugendlichen Lebenswelten wird in Kapitel 5 „Die Inhalte“ ausführlich eingegangen.



3.1.1 Aufgabe Medienerziehung

Die Familie ist in der Regel der erste Ort, an dem Medien genutzt werden. Eltern stellen die ersten Weichen dafür, wie ihre Kinder mit Medien umgehen. Sie können Medienerziehung gezielt und aktiv angehen, z.B. durch die Förderung der kindlichen Mediennutzung, gemeinsame Medienerkundungen oder Vereinbarungen zum Medienkonsum in der Familie. Aber auch ohne konkrete Maßnahmen zur Medienerziehung leben Eltern ihren Kindern vor, welchen Stellenwert Medien im Alltag haben. Sind die Möbel im Wohnzimmer auf den Plasmabildschirm als Raummittelpunkt ausgerichtet? Schalten Eltern ihr Handy auch mal aus, wenn es die Situation erfordert? Auch eher unbewusste Verhaltensweisen von Eltern können einen Einfluss darauf haben, in welcher Beziehung zu Medien ihre Kinder aufwachsen.

Medien sind aus der Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen – aber auch von Eltern – nicht mehr wegzudenken. Sie sind in unterschiedlichsten Funktionen in den Alltag verwoben und deshalb kann auch Medienerziehung nicht isoliert betrachtet werden, sondern als ein fester Bestandteil der allgemeinen Erziehung. So sind in Familien oftmals grundsätzliche Erziehungsprobleme vorhanden, die sich durch einen unverhältnismäßigen Medienkonsum nur vergrößern. Eine problematische Mediennutzung ist in solchen Fällen nur ein Symptom und nicht die Ursache. Umgekehrt kann eine Eltern-Kind-Beziehung grundsätzlich gestärkt werden, wenn Eltern in der Lage sind, auftauchende Probleme im Zusammenhang mit Medien offen anzugehen und zu bewältigen.

Eltern, die ihre Kinder befähigen sollen, Medienkompetenz zu entwickeln, benötigen selbst ein gewisses Maß an medienpädagogischer Kompetenz.

Medienpädagogische Elternabende können hier ansetzen und Eltern konkrete Hilfestellungen und Empfehlungen an die Hand geben, wie sie eine sinnvolle Medienerziehung in ihrer Familie umsetzen können. Gleichzeitig können Eltern dafür sensibilisiert werden, wie Medien im Familienleben eingebunden sind und ihre eigene Mediennutzung überdenken.



„Es ist wichtig, auf die Eltern einzugehen und ihnen mögliche Ängste und Hemmungen zu nehmen und ihnen gleichzeitig die Wichtigkeit von Medienkompetenz aufzuzeigen. Und die kann man auch ohne einen gehobenen Zeigefinger vermitteln, denn ein sinnvoller und kompetenter Umgang mit Medien kann Spaß machen.“

3.2 Unterschiedliche Erwartungshaltungen

Bei einem Elternabend stehen verschiedene Erwartungen im Raum. Dabei haben nicht nur die Eltern Wünsche an die Veranstaltung, auch die Mitarbeiter/innen der Einrichtung bringen Vorstellungen mit. Idealerweise werden die hier beschriebenen Erwartungshaltungen von den Referent/innen unter einen Hut gebracht.



„Wichtig ist es, dass Eltern an jeder Stelle ihre Fragen stellen oder Kommentare äußern dürfen. Sie dürfen nicht das Gefühl bekommen, belehrt zu werden oder einen moralischen Zeigefinger gezeigt zu bekommen.“

Eltern:

- ▶ Viele Eltern sind heute in Erziehungsfragen verunsichert. Von ihnen wird gefordert, dass sie sich zu allen gesellschaftlichen Entwicklungen positionieren und entsprechend handeln. Wenn in den Medien z.B. über „Gefahren bei SchülerVZ“ oder „Gewaltvideos auf dem Handy“ berichtet wird, sehen sie sich in der Verantwortung. Sie wollen nur das Beste für ihr Kind und erwarten von einem Elternabend konkrete Hilfestellung zur Förderung von Medienkompetenz.
- ▶ Die neuen Medien „Internet und Handy“ entwickeln sich sehr schnell. Viele Eltern fühlen sich technisch „abgehängt“ und sehen vor allem Veränderungen und Gefahren. Sie erwarten Aufklärung darüber, was ihre Kinder da „treiben“ und wie sie diese schützen können.
- ▶ Eltern erwarten Anerkennung dafür, dass sie überhaupt zu einem Elternabend kommen. Sie wünschen sich auch eine Bestätigung dafür, dass ihre (Medien-) Erziehung richtig ist.
- ▶ Manche Eltern legen besonderen Wert auf die persönlichen Kontakte untereinander oder zu den Mitarbeiter/innen der Einrichtung. Auch hier spielt die Anerkennung eine wichtige Rolle.
- ▶ Einige Eltern möchten sich über Einstellungen und Arbeitsweisen der Mitarbeiter/innen einer Einrichtung informieren.
- ▶ Andere Eltern legen Wert auf einen Erfahrungsaustausch: Wie ist die Medienerziehung in anderen Familien geregelt?

**Einrichtung:**

- ▶ Lehrer/innen, Erzieher/innen oder andere Mitarbeiter/innen einer Einrichtung nehmen häufig an Elternabenden teil. Oftmals haben sie die Veranstaltung initiiert und erwarten grundsätzlich, dass das jeweilige Thema angemessen behandelt wird und es eine gelungene Veranstaltung wird.
- ▶ Manche Mitarbeiter/innen einer Einrichtung wünschen sich inhaltliche und methodische Anregungen. Der Elternabend ist für sie mit der Erwartung verbunden, dass in der Einrichtung eine längerfristige Auseinandersetzung mit dem Thema Medien angestoßen wird.
- ▶ Manchmal wird von den Referent/innen unausgesprochen erwartet, dass sie die Vereinbarungen und Methoden der Einrichtung zum Umgang mit Medien für gut befinden und als „Expert/innen“ bestätigen.
- ▶ Mitarbeiter/innen wünschen sich Respekt und Anerkennung für ihre Arbeit.

3.2.1 Kontexte von Elternabenden

Die verschiedenen Zusammenhänge, in denen medienpädagogische Elternabende stattfinden, haben Einfluss auf das Verhalten der Teilnehmer/innen.

Bei einem **Elternabend an einer Schule** kann es einen großen Unterschied machen, ob die Lehrerschaft anwesend ist oder nicht. Es kommt sehr darauf an, wie Eltern und Lehrer/innen ihren Erziehungsauftrag verstehen: Kooperieren sie und unterstützen sie sich gegenseitig – oder machen sie sich Vorwürfe und schieben immer den anderen die Erziehungspflicht zu?



„Medienpädagogik ist Teil der gesamten Erziehung von Kindern und Jugendlichen. Medienpädagogische Maßnahmen haben nur dann Aussicht auf Erfolg, wenn sie für die jeweilige Familie realisierbar sind. Das bedeutet auch, dass man sich vor ‚einfachen Rezepten‘ hüten sollte.“

Es ist wichtig, im Vorfeld die Zielsetzung des Elternabends genau zu besprechen. Geht es darum, allgemeine Informationen zu erhalten und den Wissensstand aufzufrischen, geht es um konkrete Problemlösungen (Handymissbrauch oder Datenschutzprobleme), Möglichkeiten für Medienkompetenzprojekte oder soll es vor allem darum gehen, die Mediennutzung in der eigenen Familie zu thematisieren?

Damit sich Eltern trauen, persönliche Themen zu besprechen, empfehlen sich kleinere Gruppen bis etwa 30 Personen. Gerade wenn viele andere bekannte Eltern und die Lehrerschaft anwesend sind, kann es ein Bestreben sein, die eigene Fassade zu wahren und nicht über mögliche Schwierigkeiten zu sprechen („Mein Kind doch nicht!“). Ein intensiverer Austausch findet häufig auch dann statt, wenn an einer Schule ein Abend angeboten wird, zu dem nur die Eltern einer Klasse oder Jahrgangsstufe eingeladen sind.

In **Kindergärten und Kindertageseinrichtungen** berichten Erzieher/innen häufig darüber wie schwierig es ist, die Eltern zu erreichen. Demnach kommen zu einem Abend vor allem die Eltern, die sich bereits intensiv mit dem Thema Medien in ihrer Familie auseinandersetzen. Nach Ansicht vieler Mitarbeiter/innen wäre es sehr wichtig, diese Auseinandersetzung bei den Eltern anzustoßen, die nicht zu einem medienpädagogischen Elternabend erscheinen. Die Themen Internet und Handy haben in Kindertageseinrichtungen häufig nicht so eine große Bedeutung, da die junge Zielgruppe hier noch wenig Berührungspunkte zeigt. Dabei wäre es für die Förderung der Kinder eigentlich umso besser, wenn Eltern sich schon früh für diese Themen interessieren. Über einen Themenschwerpunkt „PC“ oder eine Veranstaltung zur „frühkindlichen Mediennutzung“ kann versucht werden, einen Elternabend inhaltlich etwas breiter anzulegen, um die Grundlagen der Medienerziehung zu thematisieren.

Bei **offenen Abenden** (z.B. in der VHS oder Familienbildungsstätte) kennen sich die anwesenden Eltern oftmals nicht. Die Lebenswelt der Eltern und die jeweilige Situation in der Familie können hier allzu unterschiedlich sein, und im Vorfeld des Abends gibt es meist nur wenige Informationen über die Teilnehmer/innen. Daher eignet sich ein offenes Angebot am ehesten für allgemeinere Informationen zu einem Thema. Dennoch sollte immer Raum für die Beantwortung von individuellen Fragen gegeben werden.



3.3 Rolle und Haltung der Referent/innen

Viele Eltern wünschen sich Patentrezepte, wie ihre Kinder mit Medien umgehen sollen. Ein Elternabend kann dann schnell die Form einer Fragestunde annehmen (siehe „Top 10 der Elternfragen“¹). Referent/innen sollten Verständnis dafür haben, dass Eltern nach einfachen Regeln und einem wirksamen Schutz für ihre Kinder suchen und daher auch möglichst konkrete Ratschläge und Empfehlungen zur Medienerziehung geben. Dazu gehört es auch, dass Eltern im Bereich Medien lernen müssen, *Nein* zu sagen und klare Grenzen zu ziehen. Alle konkreten Empfehlungen sollten jedoch immer vor dem Hintergrund vermittelt werden, dass jede Familie diese an ihre eigenen Lebensumstände anpassen muss.

Top 10 der Elternfragen:

- ? Wie lange soll mein Kind am Computer sitzen?
- ? Mein Kind verbringt sehr viel Zeit im Internet. Wie bekomme ich es vom PC weg?
- ? Chatten und Messaging sind doch kein Ersatz für echte Treffen, oder?
- ? Das Internet birgt so viele Gefahren. Was soll mein Kind da?
- ? Welchen Filter soll ich benutzen, damit das Surfen sicher ist?
- ? Mit wie viel Jahren soll mein Kind ein eigenes Handy bekommen?
- ? Braucht mein Kind überhaupt ein Handy?
- ? Welches Handy und welcher Tarif ist richtig?
- ? Durch SMS verkümmert doch die Sprache, oder?
- ? Wie kommen Gewalt- und Pornovideos aufs Handy?

Im Bereich der Medienerziehung fühlen sich Eltern oft nicht kompetent. Dabei fehlt es nicht unbedingt an grundlegendem Wissen über die Erziehung der Kinder oder darüber, dass Medien Auswirkungen auf Kinder und Jugendliche haben. So gut wie allen Eltern ist bewusst, dass bei der Medienauswahl kindliche Bedürfnisse beachtet werden müssen, dass Kinder mit manchen Medieninhalten überfordert sind, und dass sie auf problematisches Verhalten ihrer Kinder (z.B. dauerhafte Computernutzung oder Surfen auf

pornografischen Webseiten) konsequent reagieren müssen. Doch das alleinige Wissen reicht nicht aus. Eltern können nur dann als kompetente Erziehende agieren, wenn sie ihr Wissen über eine sinnvolle Medienerziehung auch in ganz konkretes Handeln umsetzen können. Dies mag den Wunsch nach Patentrezepten erklären und auch den Erfolg solcher – durchaus auch kritisch zu bewertenden – Sendungen wie „Super Nanny“.

Referent/innen sollten nicht die Position vertreten, dass ihr medienwissenschaftliches Wissen das einzig Gültige ist. Das würde den Eltern unterstellen, dass ihr alltägliches Wissen und ihre Erziehungspraxis weniger wert sind. Die Erkenntnisse der Medienwissenschaft sind nicht automatisch höherwertig als Alltagswissen, es geht eher darum, ein stimmiges Verhältnis zwischen beiden zu finden². Wissenschaftliches Wissen sollte so reduziert bzw. aufbereitet werden, dass es alltagstauglich ist.



„Je konkreter, desto besser – viel Raum lassen für die Eltern, ihre Fragen und Erfahrungen.“

Im Rahmen eines Elternabends sollte auf den Bedarf der Eltern reagiert werden. Dazu gehört z.B. Eltern über neueste Medientrends zu informieren und darüber, was ihre Kinder daran begeistert, wie sie die neuen Dienste und Techniken nutzen und welche Problembereiche sich dadurch ergeben. Diese Einblicke in kindliche bzw. jugendliche Medienwelten müssen verarbeitet werden, um daraus Konsequenzen ziehen zu können. Hier helfen einerseits handlungsorientierte Empfehlungen durch kompetente Referent/innen und zum anderen der Dialog mit anderen Eltern, die vielleicht schon einschlägige Problem-Situationen gemeistert haben.

Bei Elternabenden muss deutlich sein, dass Referent/innen die Eltern als Expert/innen für ihre Kinder und ihre Familie ansehen und akzeptieren. Referent/innen sind Unterstützer/innen von Eltern. Damit dies gelingt, kann es hilfreich sein, den Blick in erster Linie auf die Ressourcen der Eltern zu richten – und weniger auf mögliche Defizite. Der Elternabend ist ein Angebot, um ihre bestehenden Stärken im medienzieherischen Bereich weiter auszubauen und zu festigen. Letztendlich können und müssen Eltern allein entscheiden, welche der angebotenen Methoden sie ausprobieren möchten, um Medien in den Erziehungsalltag zu integrieren³.

¹ Diese Liste ist eine persönliche Auswahl der Autor/innen und beruht auf den Erfahrungen zahlreicher Elternabende. Alle Fragen werden in Kapitel 5 „Die Inhalte“ beantwortet.

² Vgl.: Eder, Sabine / Lauffer, Jürgen / Michaelis, Carola (Hrsg.): Bleiben Sie dran! Medienpädagogische Zusammenarbeit mit Eltern. Ein Handbuch für PädagogInnen. Schriften zur Medienpädagogik der GMK. Band 27. Bielefeld 1999, S. 103 f.

³ Weitergehende Einblicke in die Mediennutzung von unterschiedlichen Familientypen bietet folgender Beitrag von Prof. Dr. Matthias Petzold: „Medieneinsatz in der Jugend- und Familienhilfe“, Vortrag auf der Tagung „Medien wirken – so oder so“ der Kinderschutzzentren in Stuttgart 2005 (Download: www.m-pe.de/pub/medienfamilienhilfe.pdf).



3.4 Referat oder Moderation

Referent/innen werden als Expert/innen zu einem Elternabend eingeladen, sie müssen aber auch als Vermittler/innen bzw. Moderator/innen agieren. Je nach Situation ist zu entscheiden, welche „Rolle“ dabei im Vordergrund steht.



„Eltern sind im Kreise ihrer Familie die Expert/innen für Erziehung und sollten entsprechend eingebunden werden.“

Teilnehmer/innen von Elternabenden neigen dazu, sich eher passiv und konsumierend zu verhalten, als aktiv und konstruktiv. Um jedoch eine Auseinandersetzung mit einem Thema anzuregen und Eltern dazu zu bewegen, ihre Medienerziehung gegebenenfalls zu überdenken, sind offene und lebendige Gespräche und Diskussionen wichtig. Hier sollten Referent/innen versuchen, ein positives Lernklima zu schaffen und Eltern aktiv und auf Augenhöhe in die Gestaltung des Abends einzubeziehen. Neben einer Wissensvermittlung durch Referat oder Vortrag ist eine Aktivierung der Eltern ebenso wichtig.

3.4.1 Tipps zur Moderation

Die Rolle des Moderators bzw. der Moderatorin sieht eigentlich nicht vor, inhaltlich Stellung zu beziehen. Moderator/innen helfen den Mitgliedern einer Gruppe dabei, Inhalte zu bearbeiten, Wissen zu strukturieren oder Probleme zu lösen¹.

Für Referent/innen eines Elternabends bedeutet Moderation häufig Gesprächsführung². Gerade beim offenen Austausch in größeren Gruppen ist es im Sinne aller Beteiligten wichtig, dass Gespräche geleitet und strukturiert werden. Häufig ergibt es sich automatisch, dass sich Eltern per Fingerzeig melden und warten, bis sie aufgefordert werden zu sprechen. Andere Teilnehmer/innen sprechen hingegen ohne Aufforderung. Hier ist es die Aufgabe der Gesprächsführung darauf zu achten, dass alle zu Wort kommen und fair behandelt werden.

¹ Vgl.: Seifert, Josef W.: Visualisieren, Präsentieren, Moderieren. Gabal Verlag, Offenbach 2008. (Praxisorientiertes und verständliches Handbuch mit vielen Tipps und Anregungen).

² Bei der Moderation bzw. Gesprächsführung können einige grundlegende Konzepte hilfreich sein, die in der Beratungs- und Bildungsarbeit sehr verbreitet und anerkannt sind:

- Die klientenzentrierte Gesprächsführung nach Carl Rogers
- Das „Kommunikationsquadrat“ von Friedemann Schulz von Thun
- Das Modell der Themenzentrierten Interaktion (TZI) nach Ruth Cohn

Alle diese Konzepte befassen sich mit der Frage, wie zwischenmenschliche Kommunikation gelingen kann. Eine verständliche Übersicht findet sich z.B. im Handbuch „Bleiben sie dran!“, Seite 159 ff. (siehe Kapitel 6 „Das Material“).

TIPP

Bei Gruppen über 20 Personen macht es Sinn, die Reihenfolge der Gesprächsbeiträge nach Wortmeldungen zu bestimmen. Für Referent/innen bedeutet dies konzentriert drauf zu achten, wer sich wann gemeldet hat.

In Gesprächsrunden kann es immer wieder vorkommen, dass Eltern konkrete Fragen an die Referent/innen stellen und diese dadurch „zwingen“, die rein moderierende Rolle zu verlassen. Wenn dies aus der Situation heraus nicht passend erscheint, z.B. weil gerade eine lebhaftige Diskussion stattfindet, können Fragen auch zurückgestellt bzw. gesammelt werden, um sie später wieder aufzugreifen. Je nach Inhalt können Fragen auch in die Runde der Eltern gegeben werden, mit der Bitte um Einschätzung.

Umgang mit „Störer/innen“

In offenen Gesprächsrunden besteht immer die Gefahr, dass einzelne Teilnehmer/innen den Austausch eher stören anstatt konstruktiv mitzuwirken. Das kann z.B. dadurch passieren, dass resolute Medien-Gegner/innen vehement eine medienkritische Haltung vertreten oder lautstark eine abwertende Meinung verteidigen. Die Teilnehmer/innen mit solch provokanten Standpunkten neigen häufig dazu, lange und zahlreiche Wortmeldungen abzugeben und nehmen entsprechend großen Raum ein. Moderator/innen sollten versuchen, diese „Störer/innen“ grundsätzlich ernst zu nehmen und einzubinden. Dabei ist es wichtig, auf der Sachebene zu bleiben und sich nicht persönlich angegriffen zu fühlen. Gerade bei langen Ausführungen kann es sinnvoll sein, den inhaltlichen Aspekt kurz zu wiederholen, andere Eltern um ihre Meinung zu bitten und die Runde so zu öffnen. Bei dominanten Teilnehmer/innen kann es auch helfen, Beiträge zu unterbrechen und durch Nachfragen auf den Punkt zu bringen. Referent/innen sollten sich dabei stets bewusst sein, dass sie im Interesse aller Teilnehmer/innen handeln – und auch für die eher Zurückhaltenden soll ein Elternabend möglichst gelingen sein.





„Als Referent gehe ich eigentlich so auf Eltern zu, wie ich selbst als Vater mit meinen Kindern über Medien spreche: Ich will wissen, was sie faszinierend finden, ich erkläre ihnen, wie etwas funktioniert oder ich habe gemeinsam mit ihnen Spaß mit Medien – ich sage aber auch, was mir persönlich nicht gefällt und setze Grenzen.“

3.4.2 Grenzen erkennen, Kompetenzen nutzen

Referent/innen können nicht alles wissen – und das können sie ruhig zugeben. Wenn es zum Beispiel um Handytarife geht oder um Sicherheitseinstellungen am Computer, ist Spezialwissen gefragt. Hier ist es hilfreich zu wissen, wo entsprechende Informationen zu finden sind.¹ Zudem kennen sich häufig auch einzelne Teilnehmer/innen in einem Spezialgebiet aus. Wer also als Referent/in Mut zur Lücke beweist und andere Kompetenzen im Raum wertschätzend zulässt, kann aus einer vermeintlichen Not eine Tugend machen.

Um authentisch zu agieren und eine Brücke zu den Eltern zu schlagen, ist es manchmal auch angebracht, dass Referent/innen von ihren persönlichen Medien-Erfahrungen berichten. Dies sollte allerdings immer mit einer klaren Botschaft passieren, nach dem Motto: „Wie bin ich damit umgegangen?“, „Was habe ich daraus gelernt?“ oder „Was rate ich anderen?“. Die persönliche Reflektion durch den/die Referent/in kann Teilnehmer/innen dabei helfen, den Einstieg in eine offene Gesprächsrunde zu finden. Um über die persönliche Auseinandersetzung einen eigenen Standpunkt zum Thema „Medien in der Familie“ zu finden, sind solche intensiven Gespräche den Teilnehmer/innen eines Elternabends erfahrungsgemäß sehr wichtig.

Bei der Durchführung von Elternabenden oder anderen medienpädagogischen Veranstaltungen werden also unterschiedliche und vielfältige Anforderungen an Referent/innen gestellt. Das bedeutet, dass die Referent/innen über ein recht breites Kompetenzspektrum verfügen sollten. Dabei gibt es kein idealtypisches Profil, sondern hier muss sich jeder Referent und jede Referentin kontinuierlich mit den eigenen Erwartungen und Kompetenzen auseinandersetzen und sehen, welcher Weg, welche Schwerpunkte und welches Auftreten individuell passen, um Eltern zu erreichen.

¹ Eine solide Basis für (fast) alle medienpädagogisch relevanten Fragestellungen zu den Themen Internet und Handy sind die Internetseiten  www.klicksafe.de und  www.handysektor.de. Beide Seiten verfügen über eine Suchfunktion und liefern so schnell Informationen bzw. Hinweise für die weitere Recherche.